

Vieldeutige Rituale

Dieser Artikel ist in einer etwas längeren Version im November 2012 in „Psychologie heute“ erschienen.

Bei vielen afrikanischen Völkern ist oder war eine Beschneidung der Mädchen üblich. Ihnen wurden von älteren Frauen Klitoris und Schamlippen amputiert. Bei den Massai werden Männer wie Frauen beschnitten; damit endet auch eine Zeit der freien Sexualität, die den unbeschnittenen, noch nicht menstruierenden Mädchen erlaubt ist. Genitalverstümmelungen bei Frauen gehen in manchen Gruppen noch erheblich weiter. Die Scheide wird zugenäht (Infibulation), nur der Ehemann hat das Recht, dieses Hindernis zu beseitigen. Die rituellen Genitaloperationen gehören in den betreffenden Kulturen zur sozialen Regulation der Sexualität. Dem modernen Pragmatiker der Humanität erscheint die afrikanische Beschneidung der Mädchen unzumutbar, von einer barbarischen Grausamkeit geprägt, die durch Gesetze und Aufklärungsaktionen bekämpft werden soll.

Ein Kölner Landgericht definierte nun aber 2012 mit klarer Logik jede Beschneidung als Körperverletzung, nur dann rechtlich unbedenklich, wenn sie von einem mündigen Individuum in freier Entscheidung gewollt wird. Dagegen argumentierten die Vertreter des Brauchtums damit, dass Beschneidung „dem Wohl des Kindes“ diene, hygienische Vorteile habe und Männer ohne Vorhaut gerade so gut leben wie mit ihr. Obwohl in Köln keine Strafe verhängt wurde, steigerte sich die Debatte schnell zur Frage, ob Beschneidungen an Kindern "verboten" werden sollen, was die bisherige Religionsfreiheit verletzt und Erinnerungen an antisemitische Hetze gegen jüdische Rituale weckt.

Beschnittene Männer berichten in Psychotherapien manchmal darüber, dass sie unter dem Gefühl leiden, es sei ihnen ohne ihr Einverständnis etwas weggenommen worden. In der Tat hat die Vorhaut wichtige erotische Funktionen: Sie erleichtert die Penetration und erhält die sexuelle Erregbarkeit. Die Beschneidung hat demgegenüber eine unrühmliche medizinische Vorgeschichte. Routine infant circumcision (RIC) - routinemäßige Neugeborenenbeschneidung - nennt sich die Praxis, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts eingeführt wurde, um die in der pruden viktorianischen Gesellschaft verpönte Selbstbefriedigung zu erschweren. Die Anfänge der "hygienischen", sexualfeindlichen Beschneidungen liegen in Großbritannien, wo Vorhaut, aber auch Klitoris im 19. Jahrhundert dem Kampf gegen die Masturbation zum Opfer fielen, lange ehe die Ärzte sich an die erste Blinddarmoperation wagten.

Auch in den britischen Kolonien der viktorianischen Zeit, in Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika verbreitete sich die Routine-Beschneidung aus "hygienischen" Gründen. Sie wurde allerdings bald auf die Knaben begrenzt. Nirgendwo auf der Welt war der Siegeszug so gewaltig wie in den USA, wo vor fünfzig Jahren unter der weißen Bevölkerung Raten von deutlich über 90 Prozent erreicht wurden.

In Großbritannien wurde 1949 beschlossen, dass im staatlichen Gesundheitssystem die Circumcision nicht mehr kostenfrei sei, weil es sich um keine sinnvolle medizinische Maßnahme handle. Seither ist die Zahl der beschnittenen Männer dramatisch gesunken. Auch in den Niederlanden, in Finnland, in Schweden wurde die Beschneidung im Säuglings- oder

Kindesalter durch die medizinischen Standesorganisationen abgelehnt. 2010 forderte der kalifornische Ärzteverband, RIC zu beenden.

Man kann sich nun fragen, weshalb es so lange gedauert hat, bis Ärzte und Juristen die traumatischen Aspekte der Beschneidung überhaupt zur Kenntnis genommen haben. Vielleicht hat dazu beigetragen, dass in der Beschneidungswelt so eindrucksvoll Licht und Schatten geschaffen wurden. Der harmlosen, den Penis verbessernden Beschneidung der Knaben wurde die bösartige, grausame, die westlichen Kulturen empörende Beschneidung der Mädchen in rund 20 afrikanischen Ländern gegenüber gestellt.

In den Stammeskulturen wird geschnitten, es blutet, es heilt irgendwann, dann sind die Opfer richtige Frauen und richtige Männer. Und natürlich gibt es Beschädigte, die ein Leben lang gezeichnet sind, deren Leid aber niemanden veranlassen wird, das Ritual in Frage zu stellen, so lange die Kultur geschlossen bleibt. Beschneidungen mutet die ältere Generation der jüngeren zu. Ihr Ursprung liegt wohl in einer symbolischen Kastration, mit der die Jugend dafür bezahlen muss, dass sie den Erwachsenen ihren Rang nimmt.

Sobald aber die Gesellschaft pluralistischer wird, sobald mehrere Kulturen unter dem Dach einer Gesetzgebung leben, haben wir es nicht mehr so leicht, solche Ritual nicht in Frage zu stellen. Je weiter wir vordringen, desto unübersichtlicher wird diese Landschaft von Tradition und Trauma, kolonialistisch wirkender Entwertung von Stammesritualen und emotionalem Schock des westlichen Beobachters angesichts der Werkzeuge einer afrikanischen Beschneiderin.

Wer seine Kultur hinter sich lässt und im Westen ankommt, spricht von Folter, von Verstümmelung. Inzwischen gibt es aber auch Frauen, welche eine (die Klitoris erhaltende) Beschneidung im Westen als ihr gutes Recht vertreten und die Diskriminierung in Frage stellen, welche es in der Tat bedeutet, wenn junge Männer nach der Beschneidung als Prinzen gefeiert und beschenkt werden, während die jungen Frauen leer ausgehen und kein Ritual sie würdigt.

Afrikanische Frauen sagen oft, dass ihr Genital durch die Beschneidung schöner und richtiger wird. Sie empören sich über den Eingriff in ihre Sitten nicht anders als die Befürworter in den jüdischen und muslimischen Gemeinden. Trotz der Verbote werden Mädchen überall weiter beschnitten, in Ägypten längst "schonend" und von Ärzten.

Das Ergebnis vieler Mädchenbeschneidungen, man kann es kaum glauben, aber es ist doch wahr, gleicht der chirurgischen Kosmetik, welche Frauen in Kalifornien ihren Genitalien angedeihen lassen. Häute, Falten und Haare, welche die Natur uns schenkt, gefallen dem designverwöhnten Auge der Moderne nicht mehr.

Die Beschneidung entfernt "Überflüssiges" und hebt dadurch das Notwendige hervor. Dass dieses Überflüssige mit Lust zu tun hat, das Notwendige mit Funktion (und Schmerz), ist ein Aspekt, von dem sich viele Religionen bis heute nicht befreit haben. Wer Macht ausüben will, muss Lustfeindlichkeit produzieren. Wer nicht auf Befehl Schmerzen erträgt, wird immer ein schlechter Soldat bleiben. Zur Rechtfertigungsideologie der Mädchenbeschneidung gehört: nur so seien Frauen fähig, Kinder zu bekommen und den Schmerz der Geburt zu ertragen.

Unbeschnittene galten in den arabischen und afrikanischen Stammeskulturen nicht als "richtige" Männer und Frauen. In der Bibel ist eine Kriegslist beschrieben, in der die Männer einer Stadt mit einem Bündnisversprechen überredet werden, sich beschneiden zu lassen. Als sie im Wundfieber lagen, wurden sie niedergemacht (Gen 34,25).

Die religiöse Beschneidung der Säuglinge fügt sich gegenwärtig in die Praxis vieler Gemeinschaften ein, bindende Rituale möglichst früh zu vollziehen. Das wird meist damit gerechtfertigt, dass den Kindern sofort nach der Geburt die Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft geschenkt werden soll.

Es könnte aber auch bedeuten, dass Entscheidungen über Mitgliedschaft oder Distanz nicht von einem später erwachenden kritischen Geist überprüft und womöglich abgelehnt werden sollen. Diese Alternative ist historisch jung und nicht in allen Gesellschaften gegeben, aber ganz so wertlos, wie sie gegenwärtig in manchen Tiraden gegen die Kölner Richter erscheinen soll, ist sie nicht.

So eindeutig die Ablehnung der Beschneidung durch ein psychologisch aufgeklärtes Gesundheitswesen ausfallen wird, so problematisch würde sie, wenn sich Polizei und Staatsanwalt in intakte Familien einmischen, die aus tiefer Überzeugung glauben, das Beste für ihre Kinder zu tun. Dadurch können seelische Schäden angerichtet werden, die weitaus schlimmer sind als die Folgen einer Beschneidung.

Einwände gegen die Körperverletzung an Zustimmungsunfähigen richten sich nicht gegen religiöse Überzeugungen. Allerdings unterstützen sie Strömungen, die sich gegen die religiöse Beschneidung richten, wie den Verein Ben Schalem (unversehrter Sohn), den Jonathan Enosch in Israel gegründet hat, oder die feministischen Tendenzen im Islam.

Traditionelle Beschneidungen an nicht zustimmungsfähigen Personen widersprechen einer modernen Auffassung des menschlichen Rechts auf Selbstbestimmung und Unversehrtheit. Aber das heißt noch lange nicht, dass es dem Wohl der Opfer dient, Täterinnen und Täter zu verfolgen und zu bestrafen. Vielleicht sollte man ähnlich wie bei der Schwangerschaftsunterbrechung urteilen: Die Beschneidung ist rechtswidrig, aber sie wird unter bestimmten Bedingungen nicht bestraft.